



## **Predigt zu Jakobus 5,13-16**

**von Pastor Markus Kalmbach am 15.10.2023**

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde. Wieder einmal erschüttert ein militärischer Konflikt die Welt. Israel wird über Nacht an ihrem höchsten Feiertag angegriffen und Hunderte Menschen werden ermordet, viele entführt und es herrscht Krieg. Dieser Angriff auf Israel wurde und wird und muss aufs Schärfste verurteilt werden und es ist gut, dass sich darin die im Bundestag vertretenen Parteien einig sind.

Terrorismus, egal wo er stattfindet, ist immer aufs Schärfste zu verurteilen.

Du sollst nicht töten – dieses Gebot gilt überall und für alle auf der Welt.

Aber wir sehen, dass dieses Gebot immer wieder mit Füßen getreten wird. Und was folgt, sind Hunderte, ja Tausende unschuldige Opfer.

Es kann keine Sieger geben in solchen Konflikten. Das Einzige, was siegt, ist der Hass. Und die Folgen sind massive Zerstörung durch Bomben und Raketen, unendliches Leid, viel Not und noch mehr Menschen, die fliehen müssen. Und natürlich haben diese Konflikte immer eine lange Geschichte – egal ob in der Ukraine, in Armenien, im Kongo, in Syrien, im Kosovo und besonders in Israel. Man könnte in Bezug auf Israel den Konflikt auf den Streit zwischen den beiden Söhnen Abrahams, Ishmael und Isaak zurückführen und das ist schon sehr lange her. Der aktuelle Konflikt geht natürlich auf die Zeit nach dem I. und II. Weltkrieg zurück. Dazu kann man bei Wikipedia lesen, dass *nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg auf der Konferenz von Sanremo 1920 das Völkerbundsmandat für Palästina an das Vereinigte Königreich übertragen und am 24. Juli 1922 ratifiziert wurde. Auf dem Mandatsgebiet entstanden später die Staaten Israel und Jordanien sowie die Gebiete des Gazastreifens und des so genannten Westjordanlands mit ungeklärtem politischen Status.*

*Ein palästinensisches Nationalbewusstsein gab es spätestens seit Mitte der 1920er Jahre; die wegen der nationalsozialistischen Verfolgung europäischer Juden*

*verstärkte zionistische Bewegung organisierte große jüdische Einwanderungswellen, die zum Ziel hatten, in Palästina endlich die jahrhundertelange Diaspora zu beenden. Dies führte jedoch zu einem immer stärker werdenden Konflikt zwischen Arabern und Juden in der Region, die beide Palästina als ihre rechtmäßige Heimstätte ansahen.*

Und dann reihte sich ein Konflikt an den anderen.

Die großen Konflikte unserer Zeit haben in der Regel eine lange Geschichte. Es geht um Land, es geht um Wasser, es geht um Macht und besonders im Nah-Ost-Konflikt um Religion. Und das ist, wie man sieht, eine tödliche Mixtur. Hat die Menschheit denn nichts aus den letzten Jahrhunderten gelernt? Warum ist es schwer im Frieden miteinander zu leben? Warum müssen wir Menschen immer eher das Trennende hervorheben als das, was uns verbindet?

Wir alle wollen in Frieden leben, aber warum fällt es uns dann so schwer, diesen Frieden, nach dem wir uns so sehnen, auch meinem Nächsten zu gönnen?

Die Worte der Rache aus dem Munde der israelischen Regierung, so verständlich sie auch sind, sie verheißten nichts Gutes und die Antwort der Hamas und seiner arabischen Verbündeten wird nicht lange auf sich warten lassen.

Und wie schon im Ukraine-Krieg, wird das Auswirkungen auf die ganze Welt haben. Das sehen wir bei uns in den sozialen Medien und auch auf unseren Straßen. Und deswegen habe ich anfangs gesagt: *Der Frieden ist überall immer ganz zerbrechlich, auch in unserem Land. Der Frieden ist wie ein zartes Pflänzchen, das gehegt und gepflegt werden will und Frieden fängt immer bei uns persönlich an.*

Denn wenn ich keinen Frieden habe, sei es mit mir selbst, mit meiner Familie, meinem Partner, meiner Partnerin, oder mit meinen Kollegen etc., dann hat das Auswirkungen auf mein Umfeld und auf mich selbst.

Wir leben in einer Welt von Unfriede und Unrecht, von Zerstörung und Gebrochenheit. Wir sehen gestörte Familienbeziehungen, wo manche Angehörige seit Jahrzehnten nicht mehr miteinander geredet haben. Wir sehen gescheiterte Ehen, weil ein Konflikt zu immer neuen Konflikten geführt hat. Wir sehen kaputte

Eltern-Kind-Beziehungen, wir sehen gestörte Beziehungen zwischen Nachbarn und Arbeitskollegen und schon im Kindergarten oder in der Grundschule können Konflikte deutlich werden oder sie werden gar von den Eltern übernommen.

Die heutigen Texte der Bibel wollen dieses Problem an der Wurzel angehen. Der Wochenspruch aus Jeremia 17,14 lenkt den Blick auf uns ganz persönlich: *„Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“*

Wenn wir mit unserem Zeigefinger auf jemand anderes zeigen, dann zeigen bekanntlich drei Finger auf uns zurück – es sei denn ich arbeite im Sägewerk, dann sind es vielleicht weniger Finger.

Es tut also gut, wenn wir erstmal auf uns schauen. Wo ist bei mir etwas kaputt? Wo benötige ich Heilung? Wo bin ich gescheitert? Wo bin ich am Scheitern einer Beziehung beteiligt? Wo habe ich falsch geredet oder jemanden beleidigt? Und dann lasst uns mit dieser Bitte zu Gott kommen: *„Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“*

Damit haben wir noch keinen Frieden in der weiten Welt, aber wir lassen uns selbst zu einem Werkzeug des Friedens von Gott benutzen, so wie es Franz von Assisi einmal betete.

Und Ihr erinnert Euch an die Seligpreisungen Jesu? Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Dazu sind wir als Christusbefolger berufen. Wir sind aufgefordert schon hier Gottes Vision von der neuen Welt zu leben, eine Welt, wo es keinen Tod und kein Geschrei, keinen Krieg und kein Elend mehr gibt. Und das beginnt immer bei uns selbst.

Und als Christusbefolger leben wir in der Gemeinschaft mit anderen Christen und natürlich immer auch IN dieser Welt. Unser Leben als christliche Gemeinde hat so einen großen Stellenwert, dass Jesus sagte: Ihr SEID das Licht der Welt und Ihr seid das Salz der Erde. Ihr SEID es. Nicht erst irgendwann, sondern jetzt.

Und wir wissen, welchen Einfluss diese junge Gemeinde in Jerusalem am Anfang hatte. Hunderte, ja Tausende schlossen sich ihr an, weil althergebrachte Grenzen und Statuten aufgehoben waren, weil man sich umeinander kümmerte und füreinander eintrat. Man verstand sich als fürsorgende, diakonische Gemeinde. Dazu heißt es in der Apostelgeschichte 2, ab Vers 44: *Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*

Diese Gemeinschaft begeisterte und sie breitete sich rasant über den ganzen Mittelmeerraum aus. Überall entstanden neue Gemeinden und die Fürsorge füreinander war groß.

Der Apostel Paulus spielte bei vielen Gemeindegründungen eine wichtige Rolle und er begleitete viele dieser neuen Gemeinden. Und immer ging es darum, wie wir als christliche Gemeinde in dieser Welt leben und wie wir uns verhalten sollen.

Den gleichen Anspruch verfolgte auch ein Mann namens Jakobus. Ihm wird ein Brief zugeschrieben, der viele praktische Anweisungen enthält. Luther schätzte diesen Brief nicht so sehr. Er nannte ihn eine stroherne Epistel und siedelte diesen Brief ganz hinten in der Bibel vor der Offenbarung an.

Jakobus war es wichtig, deutlich zu machen, dass ein Glaube ohne Taten leblos sei. Paulus und mit ihm Luther machten immer wieder deutlich, dass der Glaube allein das Heil bringt. Solus Christus, sola scriptura, sola fide und sola gratia. Das war das reformatorische Bekenntnis. Und da kam der Jakobusbrief etwas quer. Aber dieser Brief enthält viele wertvolle Schätze.

Zum Beispiel 1:22 *Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.*

*1:27 Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten.*

Oder die sogenannte *conditio jacobea* in Kapitel 4:13 *Wohlan nun, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die oder die Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen –, 14 und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. 15 Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.*

Und dann lesen wir in Kapitel 5 den Text für die heutige Predigt:

*13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. 14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. 15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. 16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.*

Ich möchte diese Sätze die Vision des Jakobus von einer gesunden Gemeinde bezeichnen. Ich geh die Verse nochmal durch und behaltet bitte im Sinn, dass es hier, wie bei Paulus auch um Anweisungen für das Leben der Gemeinde geht. Wie leben wir in dieser Welt? Wie sind wir Licht und Salz der Welt?

*13 Leidet jemand unter euch, der bete.* Dieser Satz nimmt unseren Wochenspruch aus Jeremia 14,17 auf. *Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.*" Wir alle haben unser Päckchen zu tragen. Manches davon wagen wir mit anderen zu teilen, vieles tragen wir ganz allein mit uns. Von außen sehen wir eigentlich immer nur die Fassade des anderen. Und doch meinen wir oft genug in der Lage zu sein, über andere zu urteilen oder gute Ratschläge geben zu können. Viele unter uns tragen ein Leid, von dem wir nichts wissen. Jakobus ermuntert dazu, im Leiden zu beten. Ist das nun der Durchbruch? Ist damit alles geregelt und wieder im Lot? Einfach nur etwas mehr beten, dann wird es schon wieder?

Sicherlich nicht. Viele haben in ihrer Not, in ihrem Leid gebetet, über Tage, Monate oder gar Jahre und Jahrzehnte. Und es hat sich das Leid nicht gewandelt. Auch Jesus hat im Garten Gethsemane gebetet, dass der Kelch des Todes an ihm vorbeigehen möge, aber das ging er nicht. Stattdessen hat Jesus sich im Gebet unter den Willen Gottes gestellt. Dein Wille geschehe. Und so beten wir es auch im Vater unser. *Leidet jemand unter euch, der bete.* Durch das Gebet gebe ich etwas von meinem Leid ab. Ich teile es mit Gott. Ich trage es nicht mehr allein. Und die Lesung aus dem Markusevangelium hat deutlich gemacht, dass bei Gott Wunder und Veränderungen möglich sind. Auch heute noch. Darum: *Leidet jemand unter euch, der bete.* Dann heißt es weiter: *ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.*

Das ist mit ein Grund, warum wir in jedem Gottesdienst Lieder singen. Viele sagen, ich kann nicht singen. Na, dann brumm oder summ doch einfach mit. Es geht hierbei nicht einfach um fröhliches Singen, sondern Jakobus ermahnt dazu Psalmen zu singen. Psalmen sind nichts anderes als Gebete. Also auch im Singen ist mein Adressat Gott. Ich bin guten Mutes und danke Gott dafür durch meine Gebete und wenn möglich, durch mein Singen.

Als nächstes kommt ein heikler Satz, den wir aus unserer gemeindlichen Praxis so gut wie gar nicht kennen. *14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.*

Wenn jemand unter UNS krank ist, dann gehen wir zum Arzt oder Therapeuten und wir rufen nicht die Kirchenvorsteher oder Pastoren. In vielen anderen Kirchen wird dieses Gebet für die Kranken aber ernsthaft praktiziert und dabei geht es nicht um die letzte Salbung.

Wir wissen mittlerweile, dass bei einer Genesung nicht nur das Physische eine Rolle spielt, sondern auch das Emotionale und das Seelische. Wenn ich innerlich nicht heil bin, dann dauert eine äußere Heilung oft viel länger oder sie bleibt vielleicht ganz aus. Viele Menschen leiden alleine vor sich hin. Sie wollen niemandem zur Last fallen. Gerade in unserer individualistischen Gesellschaft will ich niemanden mit meiner Krankheit oder meiner Not belasten. Dann geh ich lieber zum Arzt und

Therapeuten, auch wenn das viel Geld kostet. Besuche aber, wie sie der Jakobus hier beschreibt sind ein Mittragen durch die Gemeinde. Wir wissen voneinander. Als Pastoren bekommen wir eigentlich nie was davon mit, wenn Menschen Not leiden. Wir werden eigentlich erst dann gerufen, wenn eine Person verstorben ist. Wie gut ist es, dass wir eine Pastorin im Krankenhaus haben, die die Kranken besucht. Wie gut ist es, dass wir einen ambulanten Hospizdienst haben, die diese von Jakobus beschriebene Aufgabe übernehmen. Aber als Gemeinde haben wir hier noch Luft nach oben.

Im nächsten Vers geht es noch weiter um das Thema Krankheit und Gebet. *15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.*

Es heißt: *das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.* Es heißt nicht, dass das Gebet heilen wird. Das wurde und wird oft impliziert. So nach dem Motto: „Wenn du weiterhin krank bist, dann hast du wohl nicht genug gebetet oder dein Glaube ist zu schwach.“ Das ist ein falsches und gefährliches Verständnis. Jakobus macht deutlich, dass das Gebet eine Hilfe sein wird. Denn, wie eben schon gesagt, durch das Gebet teilen wir unser Leid mit Gott. Es ist nicht mehr ganz bei mir. Ich habe es ganz oder zumindest einen Teil abgegeben. Und darum heißt es dann auch: *und der Herr wird den Kranken aufrichten.*

Ich denke da immer an die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin. Alle wollten sie verurteilen und umbringen. Jesus bückt sich zu ihr nieder und hält den anderen den Spiegel vor und sagt ihnen, wenn ihr ohne Sünde seid, dann schmeißt gerne den ersten Stein. Und es flogen keine Steine. Und daraufhin richtet Jesus diese Frau auf. Er schenkt ihr die Würde zurück. Deswegen auch der Zusatz bei Jakobus: *und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.* Gottes Geschenk ist es, dass er Sünden vergibt. Nichts soll uns von ihm trennen.

Das Thema der Sündenvergebung spielt dann auch im letzten Satz unseres Textabschnittes eine Rolle. Es heißt in Vers 16: *Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.*

Sündenvergebung und das Gebet füreinander – zwei Aspekte, die in unserer landeskirchlichen Landschaft nicht so ausgeprägt sind. Früher gab es in unseren Gottesdiensten am Anfang noch eine allgemeine Beichte, vor allem auch in Verbindung mit dem Abendmahl. Dieser Zuspruch der Sündenvergebung, des Neuanfangs im Namen Gottes, vielleicht sollten wir das wieder öfter praktizieren? Und das Gebet füreinander kommt in gewisser Weise in unseren Fürbittengebeten vor. Aber so wie es Jakobus meint, müssten wir natürlich auch voneinander wissen. Und das tun wir meistens nicht. Und wenn wir von der Not des anderen wissen, bringen wir das dann im Gebet vor Gott?

Ich finde diesen Abschnitt aus dem Jakobusbrief eine wunderbare Vision von einer christlichen Gemeinschaft, die füreinander einsteht und einander trägt und begleitet. Es gibt Hauskreise, die so füreinander da sind und ich hoffe sehr, dass wir in eine Kirche hineinwachsen, wo wir lernen, die Vision des Jakobus zu teilen. So werden wir Licht und Salz in dieser Welt sein und wir werden zum Frieden in dieser Welt beitragen.

Und so verlese ich zum Abschluss noch einmal die Worte des Jakobus an uns:

*13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.*

*14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.*

*15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.*

*16 Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.*

Ein Lied, das ich sehr gerne bei Beerdigungen singe, ist das Lied EG 593 *Harre meine Seele*. In diesem Lied ist ganz viel Zuspruch und Zuversicht drin und Ermutigung, Gott zu vertrauen.

[Markus.kalmbach@evlka.de](mailto:Markus.kalmbach@evlka.de)